

Editorial

Autor(en): **Raschle, Iwan**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 50

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vor einigen Wochen titelten wir in Anlehnung an einen *Blick*-Bericht: «Alles wird gut.» Heute können wir tatsächlich mit Freude dem Aufschwung entgegenblicken, und das ist schön. Die Zahl der Erwerbslosen ist über 200 000 gestiegen, die Gewinne gewisser Betriebe klettern ebenfalls ins Unermessliche, und die Konjunktur hat auch ganz ordentlich angezogen. Solche Ergebnisse lassen sich nicht einfach unter den Tisch kehren, und so müssen selbst notorische Miesmacher gestehen: Wir haben uns an den eigenen Haaren aus dem Dreck gezogen, angespornt und geführt von einigen wenigen tapferen Schweizer Bürgern, die im entscheidenden Moment wissen, wo der Bartel seinen Most holt.

Über die Retter in der Not ist an dieser Stelle erst kürzlich geschrieben worden, und obwohl die Reaktionen auf die Titelgeschichte der vorletzten Ausgabe überwältigend waren, soll die nationale Rettungsaktion hier nicht nochmals gelobt werden. Ganz im Gegenteil sei die Frage gestellt, wem wir das alles eigentlich zu verdanken haben. Geht es der Schweiz besser, weil sie vor einem Jahr den Alleingang gewagt hat? Oder haben wir den Aufschwung vielleicht doch dem angeblich handlungsunfähigen Bundesrat zu verdanken?

Während sich die bürgerlichen Parteien noch heute darum streiten, wer die Mehrwertsteuer über die Hürden der Volksabstimmung gehieft hat, ist diese Frage schnell beantwortet: Der Schweiz geht es nicht besser, weil Christoph Blocher derzeit nationalistische Parolen drischt, sondern weil der Bundesrat wie eine richtige Regierung regiert. Weil unsere Exekutive nach einer langen Phase der Lethargie endlich Leitplanken setzt und das Steuer herumreisst, wenn das helvetische Schiffelein auf seinem Schleuderkurs an diesen zu zerschellen droht. Flavio Cotti hat, kaum im Amt, mit seinem aussenpolitischen Bericht klar signalisiert, dass er bereit ist, die Schweiz aufs offene Euromeer hinauszulavieren. Nach der einjährigen Schweigeminute in Sachen Integrationspolitik bekennen sich Cotti, seine Kollegen und seine Kollegin zu einer offenen Schweiz, die bilateral verhandelnd den Vollbeitritt zur Europäischen Union sucht. Bis es soweit ist, will die Regierung allerdings noch etwas zuwarten, auch will sie sich nicht festlegen, welchen genauen Kurs sie auf Europa nehmen will. So gesehen hat der Zürcher *Tages-Anzeiger* recht, wenn er schreibt: «Mit seinem letzte Woche veröffentlichten Bericht über die Aussenpolitik hat sich der Bundesrat nach fast einjährigem Schockurlaub integrationspolitisch wieder arbeitsfähig gemeldet. Wohin genau die Fahrt geht und wann, ist noch nicht entschieden. Aber die Schweiz steht europapolitisch wieder auf den Schienen.» Und weil wir wieder auf den Schienen stehen – wenn auch still – sei hier unserem Aussenminister für einmal gedankt. Er hat dafür gesorgt, dass wir wieder eine Vision haben: Bis Mitte 1995 wird garantiert nichts geschehen. Nur aufwärtsgehen, das wird es bestimmt. Das zeigen die eingangs erwähnten Indikatoren deutlich.

IWAN RASCHLE

Geschlossene WC-Türen in der Zürcher S-Bahn	Seite 6
Briefe, Impressum	Seite 30
Klassiker	Seite 36
Chicago 1931	Seite 39
Nebizin: Peter Spielbauer	Seite 41
Titelblatt: Martin Senn	

Der grosse Kirchentest: Die 100 besten Gotteshäuser Seite 14

